

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 184

BADISCHES LANDESTHEATER AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 184

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
1. MARZ 1929

Der „Tartuffe“ und die Kämpfe um das Stück

Im Mai 1664 ließ Ludwig XIV. neun Tage hindurch in Versailles ein geradezu feenhaftes Fest veranstalten, das seiner Geliebten Mlle. de La Vallière galt. Mehr als sechshundert Personen fanden sich zusammen. Molières Truppe war berufen zu spielen. Aufgeführt wurde der „Tartuffe“. Das Stück sollte ein Kampfstück sein. Molière wollte endgiltig abrechnen mit jenen religiösen Heuchlern, die in der Umgebung des Königs, unter dem Mantel der Frömmigkeit, ihren persönlichen Dingen nachgingen.

Jene Frömler wollte er in seinem Werke treffen, welche den Dichter als Feind der Religion gebrandmarkt hatten, sie, die überhaupt im Theater eine gottlose Einrichtung erblickten. Als Schauspieler galt er nach den damaligen Gepflogenheiten der Kirche, dem Klerus als ein Verdammter, dem man kein christliches Begräbnis gegönnt hätte, wenn er nicht seinem Beruf entsagt hätte. Diese Verachtung seines Standes, an dem er mit ganzer Seele hing, wird er wie eine beleidigende Ungerechtigkeit empfunden haben. Er wird sich gefragt haben, ob denn die Schauspieler wirklich moralisch verwerflicher waren, als so manche, die Gottes Wort stets im Munde führten, pharisäerhaft auftraten und sich für die einzig Frommen hielten. Es fehlte damals nicht an solchen, die unter dem Deckmantel der Religion die schändlichsten Laster bargen. Gerade ein Schauspieler mußte ein besonders scharfes Auge dafür haben. Den inneren Trieb, ihnen zu Leibe zu gehen, hatte Molière gewiß schon lange. Es war eine kühne Tat, denn die Partei der Frömler war mächtig und rücksichtslos. Doch darf man sie auch nicht überschätzen. Molière wußte genau, daß er bei einem Angriff auf die Frömler den König auf seiner Seite haben würde. Der Ludwig XIV. der sechziger Jahre ist nicht mit dem bigotten Verfolger der Protestanten der achtziger zu verwechseln. Nicht Mme. de Maintenon war jetzt seine Geliebte, sondern die La Vallière, und gerade die Frommen am Hofe, seine Mutter Anna von Oesterreich an der Spitze, sahen dieses sein weltliches Treiben sehr ungern und ersparten ihm die Vorwürfe nicht. Dem Könige war aber das Tadeln und Predigen dieser Kreise sehr zuwider: er wollte in seinem Vergnügen nicht gestört werden. Molière mußte das wissen und mochte sich denken, daß es dem Könige nicht mißfallen würde, wenn die Frömler sich über seine Komödie ärgerten. Mußte es ihm doch gerade an dem Feste, das er zu Ehren seiner Geliebten gab, eine geheime Schadenfreude bereiten, die Satire der Menschen zu erblicken, die stets die Frommen spielen, aber dennoch den Reizen der Sinnlichkeit erliegen.

Die Fabel seines Stückes erfand Molière nicht selbst. Es gab eine Stegreifkomödie, welche unter dem Titel „Der Pedant“ die Geschichte eines im Hause Pantalones wohnenden, bei dem Hausherrn in außerordentlicher Gunst stehenden trockenen Schulmeisters behandelte, der seine Ausnahmestellung benutzt, um sich der Frau seines Gönners als Geliebten anzubieten. Er weiß, daß sie ihren Mann nicht liebt und daß sie mit dem Capitano ein Verhältnis angefangen. Wie viel klüger wäre es doch von ihr, einen Mann zu lieben, der in ihrem Hause wohne. So würde jeder Skandal vermieden. Isabella verrät dieses Anerbieten ihrem Manne und um ihn, der nicht an die Schur-

kerei seines Freundes glauben will, zu überzeugen, lockt sie den Pedant in eine Falle; sie tut, als ob ihr Mann verreise, gibt ihm ein Stelldichein und läßt sich von ihrem Gatten und allen Hausbewohnern im kritischsten Augenblicke überraschen. So ist der Pedant entlarvt und erleidet die gebührende Strafe.

Der äußere Gang der Handlung des „Tartuffe“ ist dem dieser Stegreifkomödie sehr ähnlich. Was uns an Molières Werk interessiert, ist die Charakterzeichnung und die Satire. Hier ist Molière originell. Der schmutzige Pedant, der in seiner lüsternen Sinnlichkeit nach seines Gönners Gattin schießt, und der stereotype Parasit der alten Komödie, der es sich auf Kosten der anderen wohlergehen läßt, sie haben sich zu der Gestalt eines abgefeimten Heuchlers verschmolzen, der die Religion als das bequemste Mittel erkannt hat, um die Erfüllung seiner egoistischen Wünsche zu erreichen. Und wie schlaunimmt er sich dabei? Er kennt seine Leute genau. Er hat in Orgon einen über die Maßen leichtgläubigen Menschen erkannt, dem die äußeren Grimassen der Frömmigkeit sofort Sand in die Augen streuen können. So spielt er denn den Frommen, um in sein Haus aufgenommen zu werden. Aber seine angeborene Sinnlichkeit und Herrschsucht sind sein Verderben. So fromme Worte er im Munde führt, so sehr er den Keuschen und Asketen spielt, seine gemeine Natur straft dieses sein Gebaren Lügen und läßt ihn die Gebote der Klugheit und Vorsicht vergessen. Das erste Mal rettet ihn noch seine Schlaubeit und Kenntnis von Orgons Charakter. Das zweite Mal gerät er aber in die Falle, die ihm Elmire gelegt. Da bricht sein gewaltiges Temperament durch. Er zeigt sich in seiner wahren Gestalt, als roher Schuft. Auch Orgon und Elmire sind aus den schattenhaften Typen der Stegreifkomödie zu lebenswahren Charakteren geworden. Der typische Pantalone wird zum schwachen und leichtgläubigen, von einem Extrem zum anderen schwankenden Hitzkopf Orgon. Die recht gewöhnliche Isabelle wird zu Orgons noch jugendlicher, für Putz und Hoffart nicht unempfindlichen, auch mit einer gewissen Koketterie spielenden, aber im Grunde sehr verständigen und durchaus ehrbaren Frau Elmire. Ebenso lebensvoll sind die anderen Personen des Stückes, der leidenschaftliche und hitzige Damis, der am liebsten den Tartuffe durch Prügel aus dem Hause herausjagen würde; die schüchterne und herzensgute Marianne, die dem Entschluß ihres Vaters gegenüber nur mit Tränen zu antworten vermag; ihr leicht empfindlicher und reizbarer, aber durchaus rechtschaffener und, wenn es sein muß, zu kühner Tat entschlossener Geliebter Valère; Dorine, die in alle Geheimnisse des Hauses eingeweihte, treue, aber vorlaute und witzige Zofe, welche jedem ihre Meinung rundweg ins Gesicht sagt; Cléante, des Orgon vernünftiger und maßvoller Schwager, der vor jeder Uebertreibung ebenso sanft als bestimmt zu warnen versteht. Und dagegen die aufbrausende und herrschsüchtige Madame Pernelle, die Mutter Orgons, welche von Tartuffes Unfehlbarkeit so eingenommen ist, daß sie sich lieber mit dem ganzen Hause überwirft, als daß sie nur irgend einen Fehler an ihm zugeben würde; sogar Loyal, der demütigtuende, aber im Grunde brutale Gerichtsvollzieher, den Tartuffe zum Zwangsvollstrecker ausgewählt hat, sie sind alle bis ins einzelste ausgearbeitete, fein nūancierte, lebendige Gestalten.

**Uhrmacher
HILLER**
Waldstr. 24 Tel. 3729
Uhren
Juwelen
Bestecke
Trauringe
Alle Reparaturen

**Gardinen-
Spezialhaus**
GEBR. KAUL
Kaiserstrasse 109

EUGEN WAHL
GEIGENBAUMEISTER
Erstklassige Geigen / Zubehör
Reparaturen
KREUZSTRASSE NR. 9
Ecke Kaiserstraße / Telefon Nr. 1211

 **Bechstein**
Flügel u. Pianinos
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Gegen wen richtet sich nun die Satire des Stückes? Die Frömmeler behaupteten sofort, nach der ersten Vorstellung, daß das Lustspiel sich gegen die Religion richte, und veranlaßten deshalb den König, die Aufführung des Stückes vor dem Pariser Publikum zu verbieten. Schon nach fünf Tagen hatten es die Frömmeler fertig gebracht, daß es verboten wurde. So wenig Ludwig XIV. sie damals liebte, so sehr sie ihn in seinen Vergnügungen störten, er scheute doch ihre Macht und gab nach. Aber was dem Volke vorenthalten werden mußte, das konnte der Hof doch genießen. Der König hatte sich nach den Versaillesfesten nach Fontainebleau gewandt. Dorthin ließ er im Sommer Molières Truppe kommen, und in den letzten Tagen des Juli hatte Molière sogar die Befriedigung, sein Stück vor dem Gesandten des Papstes, dem Kardinal Chigi, vorlesen zu dürfen und von ihm billigen zu hören. Aber die Eiferer ließen nicht nach. Ein Priester, Pierre Roullé, Pfarrer in St. Bartholomaei, schleuderte gegen den gottlosen Dichter ein wutschnaubendes Pamphlet, in welchem es ihn als einen versteckten Freigeist, einen Teufel, der den Feuertod verdiene, mit grimmigen Worten bezeichnete. Nichtsdestoweniger fuhr Molière fort, vor fürstlichen Personen sein Stück aufzuführen. Der König zeigte ihm dauernd seine Gunst; um ihn für die Angriffe, denen er fortwährend ausgesetzt war, zu entschädigen, gab er ihm im August des Jahres 1665 eine Pension von 6000 L., bat seinen Bruder, ihm die Truppe zu überlassen und nahm sie in seinen persönlichen Dienst. Von dieser Zeit an heißt Molières Schauspielergesellschaft die Truppe des Königs. Trotz dieser unstreitigen Gunstbezeugungen konnte es Molière erst am 5. August 1667 wagen, öffentlich im Palais Royal seine Komödie zu geben. Die erste Vorstellung ging sehr gut von statten;

als aber am Sonntag darauf die Komödie wieder in Szene gehen sollte, erschien ein Gerichtsvollzieher am Theater und verbot die Aufführung. Die Wache zerriß die Anschlagzettel, schloß das Tor des Palais Royal und bewachte es. Molière wandte sich mit einer Bittschrift an den König. — Nichtsdestoweniger erließ der Erzbischof von Paris ein Dekret, in welchem er allen Bewohnern seiner Diözese bei Strafe des Kirchenbanns verbot, Molières Komödie, sei es öffentlich, sei es im geschlossenen Kreise, aufzuführen, lesen oder vortragen zu lassen; diese Komödie sei gefährlich und um so geeigneter der Religion zu schaden, als sie unter dem Vorwande, die Heuchelei oder die falsche Frömmigkeit zu verdammen, die Möglichkeit zulasse, daß alle wirklich Frommen mit ihnen verwechselt und sie den Spötteleien und Verleumdungen der Freigeister ausgesetzt würden. — Durch dieses Verbot erbittert, zog sich Molière sieben Wochen zurück und spielte nicht. Es dauerte noch lange Zeit, bis der König einschritt und das Stück freigab. Erst anfangs 1669, als Ludwig in politischen Fragen mit der Kirche seinen Frieden geschlossen hatte, hielt er den Zeitpunkt für gekommen und ließ den Tartuffe über die Bretter gehen. Am 5. Februar 1669 durfte das Stück endlich unbeanstandet im Palais Royal aufgeführt werden. Das Gedränge war so gewaltig, daß man allen Ernstes Gefahr lief, erdrückt zu werden. Achtundzwanzig Vorstellungen fanden hintereinander bei stets vollem Saale statt, und fünf Mal durfte der Dichter im Schlosse hoher Fürstlichkeiten sein Stück auführen. War der Kampf lange und hart gewesen, so war der Erfolg doch schön und Molières Mühe und Ausdauer wurde herrlich belohnt.

(Nach Prof. Schneegans' Molière).

Skanarell

oder der Hahnrey in der Einbildung. (Sganarelle ou le Cocu imaginaire.) Ein Lustspiel.

(Aus der 1769 erschienenen Ausgabe: „Des Herrn Molière sämtliche Lustspiele.“)

Man bemerkte in diesem Lustspiele, daß der Verfasser seit der Zeit, da er sich in Paris niedergelassen, seine Schreibart verbessert hatte. Dieses Stück ist besser geschrieben, als seine zwey ersten Lustspiele. Wiewohl man aber Molières an etlichen Stellen darinnen erkennet, so ist es doch nicht mehr der Molière in den lächerlichen Preciösen. Der Titel des Lustspieles, der Character der Hauptperson, die Beschaffenheit der Verwicklung, und die Art des Comischen, welches darinnen herrschet, scheinen anzudeuten, daß es nicht so wohl gemacht ist, Personen von feinem Geschmacke zu belustigen, als vielmehr das Volk lachen zu machen. Indessen entdecket man dar-

innen ohne Widerspruch einen sehr moralischen Zweck, nämlich zu zeigen, wie gefährlich es ist, mit allzu großer Ueber-eilung zu urtheilen, sonderlich in solchen Umständen, in denen die Leidenschaften die Objecte vergrößern oder vermindern können. Diese Wahrheit, weil sie von einem Ueberflusse an lustigen Scherzreden, und von einem gewissen Interesse, das man an dem Inhalte des Lustspieles nahm, unterstützt würde, zog sich vierzig mal eine große Menge Zuschauer zu, ungeachtet es im Sommer war, und obgleich die Vermählung des Königes den Hof von Paris entfernete. Etliche Schriftsteller wollten kritisiren, aber man hörte sie kaum.

Gebrüder
Jimmalfabne
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel · Dekorationen

Klischees
aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Heinrich Hock
Karlsruhe
Adlerstr. 19
Möbel-
transport
Spedition
Lagerung
Wohnungs-
tausch
Auto-
transport
Fernsprecher Sammelnummer 2452

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Ettingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2301 Telefon 61
*
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
 FERNRUF 2311.

Sehr fein und preiswürdig
 sind meine
 stets frisch gebrannten
Kaffee's
 aus eigener Rösterei
CARL ROTH
 Drogerie
 Herrenstraße 26/28 - Tel. 6180, 6181

AEG
**Batterie-lose Rundfunk-
 Empfangs-Geräte**
 Erhältlich in allen Radiohandlungen
 und einschlägigen Geschäften

**Städt.
 Sparkasse
 Karlsruhe**
 Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Freitag, den 1. März 1929

* F 18 (Freitagniete). Th.-Gem. 651—700 und 1. S.-Gr.

Leinen aus Irland

Ein Lustspiel aus dem alten Oesterreich in vier Bildern von Stephan Kamare

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Johann Sladek, Handelsminister
 Dr. Kettner, handelspolitischer Sektionschef
 R. v. Kalinski, Sektionsrat, Präsidialchef
 Kress, Ministerialrat
 Dr. Ottokar Wlk, Ministerialrat
 Harry Freiherr von Faltz, Bezirkshauptmann,
 zugeteilt dem Handelsministerium
 Dr. Arnold Goll, Ministerialsekretär
 Johann Graf Balecki, Ministerialkonzipist
 Kommerzialrat Brennstein
 Frau Martha von Gebhard } seine Töchter
 Lilly
 Dr. Körner, Generalsekretär Brennstains

Paul Gemmecke
 Fritz Herz
 Friedrich Prüter
 Alfons Kloeble
 Paul Müller
 Hugo Höcker
 Stefan Dahlen
 Kurt Bortfeldt
 Paul Rud. Schulze
 Hilde Willer
 Eva Quaiser
 Wilhelm Graf

Dr. Seeligmann, Advokat
 Ferry von Braun, Leutnant
 Pepi Leisinger
 Schlesinger aus Skutari
 Bratmann, Kanzleidirektor
 Klinger, Kanzlist
 Prihoda, Amtsdienner
 Der Präsidialist
 Diener des Ministers
 Der Lloydpräsident
 Zwei Grazer Gewerbetreibende
 Dienstmädchen bei Frau Gebhard

Ulrich von der Trenck
 Rudi Wiechel
 Gerhard Just
 Hermann Brand
 Karl Mehner
 Heinrich Kuhne
 Karl Keinath
 Karl Jakoby
 Ludwig Schneider
 Karl Keinath
 Hermann Lindemann
 Fritz Kilian
 Marie Genter

Die Handlung spielt einige Jahre vor dem Kriege in Wien

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19¹/₂ Uhr

Anfang 20 Uhr

Ende 22¹/₄ Uhr

Pause nach dem zweiten Akt

Preise A (0.70—5.00 Mk.)

Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 2. III. * A 18. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Neu einstudiert.
 Tartuff. Lustspiel von Molière. Hierauf:
 Zum ersten Mal. Sganarell. Lustspiel von
 Molière

Sonntag, 3. III. Vormittags: 1. Jugend-Konzert.
 Abends: G 17. Th.-Gem. 901—1000. Neu
 einstudiert. Hans Heiling. Oper v. Marschner
 Im Konzerthaus: * Hurra - ein Junge,
 Schwank von Arnold und Bach.

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung
 nach der Vorstellung

